

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und auswärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pf. = 17½ Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: Jos. Glä.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß: P. M. Schmitz.
Expedition: Neuß, Markt.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr am Vorabend erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pf. = 1½ Sgr.

Antikliches.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

Dem Staats-Minister und Minister der öffentlichen Arbeiten Maybach, sowie dem Staats-Minister, Staatssecretär des Innern von Völkner, die Erlaubnis zur Anlegung des ihnen verliehenen Ehren-Kreuzes des Großherzoglich oldenburgischen Haus- und Verdienst-Ordens des Herzogs Peter Friedrich Ludwig zu erteilen, und dem Bürgermeister Lehr zu Duisburg den Titel als Oberbürgermeister zu verleihen.

Deutscher Reichstag.

CPC. Berlin, 8. März. Man hatte erwartet, daß die heute auf der 1. D. des Reichstages stehende 1. Beratung der Vorlage über die zweijährigen Budget- und vierjährigen Legislaturperioden sich zu einer Haupt- und Staatsaction gestalten werde und man konnte zu dieser Erwartung sich um so berechtigter halten, als sich erst jüngst die Debatte über die ursprünglich so unheimliche Vorlage über die Besteuerung der Dienstwohnungen der Reichsbeamten zu einer parlamentarischen caudo obdoro gestaltet hatte. Die schon lange vor Beginn der Sitzung überfüllten Tribünen wurden jedoch enttäuscht. Der Stuhl des Kanzlers blieb leer, weil, wie Staatsminister v. Bötticher später entschuldigend bemerkte, der Kanzler aus Gesundheitsrücksichten der Sitzung nicht beiwohnen könne. Auch sonst verlief die Debatte glatt und ohne besondere Erregung. Der erste Redner war der Abg. v. Bennigsen, der sich entschieden gegen die Vorlage erklärte, weil sie das verfassungsmäßige Recht des Reichstages beschränke und dessen Ansehen schädige. Redner vertrat keineswegs die Unzulänglichkeiten, die aus dem Zusammentagen von Reichstag und Einzelanträgen entstehen, aber diese könne man überbieten, wenn man gemäß dem vom Abg. Richter gestellten Antrage das Reichsbudget vor den Budgets der Einzelstaaten feststelle und den Reichstag etwa in der 2. Hälfte des October, die Einzelanträge aber Ende Januar berufe. Nehme man die Vorlage an, dann müsse man sie legislativweise auch auf die Einzelstaaten ausdehnen; der Ausdehnung auf Preußen werde sich aber das Centrum widersetzen müssen, da es sonst nicht seine alljährlichen Beschwerden über den Kulturkampf beim Stat vorbringen könne. Die Aufstellung eines zweijährigen Stats sei aber auch zu verwerfen, da sie nicht die genaue Feststellung der Einnahme- und Ausgabebezüge ermögliche, wie die jährliche Feststellung.

Passionsblumen.

Dem Amerikanischen nachgezählt von Lina Freifrau v. Werleppsch (Fortsetzung.)

Zweihundzwanzigstes Kapitel.

Einige Tage darauf theilte Lord Leighton seinen Gästen mit, daß er einen Freund erwarte, dessen Namen mit Vorbeeren umwunden.

„Wenn ich nicht irre, ist er auch ein Bekannter von Ihnen, Lord St. Norman,“ wandte er sich an Hulda's Vater, „es wird Sie freuen, ihn hier zu treffen.“

„Der ist's?“ fragte Mylord gleichgiltig.

„Sir Oskar Charlcote.“

„Mylord's Gleichgiltigkeit war verschwunden, bestürzt blickte er auf seine Tochter und sah sie erblicken.“

„Sir Charlcote?“ wiederholte er, „o ja, er ist mein lieber Freund; was aber veranlaßt seine Rückkehr von Egypten?“

„Der Parlamentsstich für Weston ist vacant, und er soll ihn annehmen,“ bemerkte Lord Leighton, „ich hoffe, er wird einige Wochen bei uns bleiben.“

„Ist er vermählt?“ fragte Jemand.

„Nein, er scheint die Damen zu fürchten.“

Wieder blickte Lord St. Norman auf seine Tochter. Ihr Antlitz war farblos. Umsonst versuchte sie die Fassung wieder zu gewinnen. In Geduld hatte sie ihres Lebens Schmerz getragen, hoffend, Sir Oskar nicht wieder zu sehen, und nun ward ihr unverhofft die Kunde seines Kommens. Wie schaute sie ein Zusammentreffen, und doch, wie sehnte ihr Herz sich nach seinem Anblick!

„Welch eine Fügung!“ sagte sie sich; „soll ich hier Beide treffen — den Mann, der mein Glück zertrat, den Mann, den meine Seele liebt!“

Es muß ertragen werden, wie so Vieles.

Sie hat sich ja nach und nach an stumme Duldung gewöhnt; was konnte es fruchten, sich murrend dagegen aufzulehnen?

„Wie oft Du Sir Oskar gern wiedersehen?“ fragte Lady St. Norman.

„Es kann nicht vermieden werden,“ antwortete Hulda ausweichend.

„Er blieb unvermählt,“ bemerkte Mylord.

„Leider ja; für ihn scheint's mir ein Unglück,“ entgegnete Hulda ruhig.

Sir Charlcote kam.

Hulda war zufällig im Gespräch mit Lady Leighton, als der Besuch erschien. Es war ihr unmöglich, das Zimmer zu verlassen ohne Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen. Sie sah Sir Oskar, er

Außerdem sei die Gesetzgebung auf keinem Gebiete abgeschlossen, namentlich nicht auf dem Gebiete der Eisenbahnen, Zölle und Steuern, so daß das alljährliche Tag des Reichstages unbedingt geboten erscheine. Da nach der Verfassung der Reichstag Gesetze vorzulegen könne, über Petitionen befände und das gesammte Volk vertrete, so schädige man seine Rechte entschieden, wenn man ihn nicht jährlich berufe. Zwar erstrebe kein ernsthafter Politiker den Einheitsstaat, aber angeht die parlamentarischen Strömungen, die in der Geschichte und in dem Charakter des deutschen Volkes begründet seien, und da der Reichsgebanke so leicht gefährdet werde, sei es notwendig, den Reichstag, dieses Organ des Reichsgedankens, jährlich zu berufen. — Dem nationalliberalen Führer antwortete von der Rechten der deutschconservative badische Abg. v. Marshall, der zunächst den Parlamentarismus kritisierte und betonte, daß die Länge der Parlamentsverhandlungen in keinem Verhältnis zu deren Resultaten ständen, was die Apathe des Volkes gegen den Parlamentarismus erkläre. Diese Ueberfättigung mit Parlamentarismus gefährde aber unter verfassungsmäßigem Leben, für das seine Partei entschieden eintrete. Freilich wolle sie kein parlamentarisches Regiment, denn dieses sei eine fremde Pflanze und widerspreche der Eigenart des deutschen Volkes. Bei den jetzigen parlamentarischen Zuständen werde es schwer werden, geeignete Volksvertreter zu finden; man werde gerade zu den verborrescirtten Beamten greifen müssen, die leichter abkommen könnten, als die im Geschäftleben stehenden Privaten. Bei der jetzigen Vorlage handele es sich für seine Partei lediglich um eine wünschenswerthe Vereinfachung des parlamentarischen Apparates. In absehbarer Zeit werde überbess der Reichstag mit Rücksicht auf die bevorstehende Socialreform sicher alljährlich berufen werden, weshalb seine Partei auch wegen der jährlichen Berufung keinen bindenden Beschluß gefaßt habe. — Abg. Reichensperger (Olpse) meint, mit der Vorlage bezwecke die Regierung nur, den Reichstag so lange als möglich los zu werden. Man wolle die Reichsregierung ohne die Kontrolle des Parlaments weiter führen. Habe doch der Reichstag erst jüngst erklärt, daß es Zeiten gebe, wo man dictatorisch regieren müsse. Dann sei das absolutistische Regiment unter dem Kanzler so ziemlich festgestellt. Der Kernpunkt der Vorlage liege in der Aufhebung der jährlichen Berufung des Reichstages, nicht in der Einführung der zweijährigen Budgetperioden. Seit 30 Jahren habe er den Liberalen gegenüber den Satz verfochten, daß die alljährliche Bewilligung des Budgets keineswegs der Schwerpunkt des constitutionellen Systems sei. Hier könne man wohl anders verfahren. Man könne eine Scheidung des Stats in ein Ordinarium und in ein Extraordinarium vornehmen. Erstes, welches die normalen und ungewisselhaft vorherzusehenden Ausgaben und Einnahmen enthalte, könne man wohl auch auf längere als einjährige Perioden feststellen, während die extraordinären Posten alljährlicher

Feststellung unterliegen müßten. Diese Scheidung sei im deutschen Reiche unbedingt notwendig. Die Liberalen hätten sich in Preußen allerdings gegen diese Scheidung stets gesträubt, aus Gründen, die er für praktisch schädlich und verwerflich halte. In Preußen und im Reich müsse der Stat jährlich festgestellt werden, aber in Preußen bestünde noch außerdem die Bestimmung, daß die bestehenden Steuern und Abgaben so lange forterhoben werden, bis die Abänderung durch ein Gesetz beschlossen ist. Ohne diese Bestimmung resp. ohne ein auf die Dauer festgestelltes Ordinarium könne eine herrschaftliche Majorität einen unconstitutionellen Druck durch übermäßige Beschneidung des Budgets zum Zweck eines Systems und sogar eines bloßen Personenwechsels ausüben. Diese Frage sei für das Reich im Augenblick keine brennende, sie sei theoretisch, aber nur so lange der jetzige Reichskanzler die Fägel führe. Es freue ihn, daß die Aufgabe der jährlichen Einberufung auch bei den Conservativen schwere Bedenken hervorbringe. Die Motive der Vorlage gehen auf das Princip gar nicht ein, sondern sprechen nur von den Opfern und Lasten der Reichstagsabgeordneten. Warum überlasse man nicht die Frage der Bequemlichkeit den Mitgliedern selbst, warum gewähre man denn den Reichstagsmitgliedern keine Stäten? Die Frage des Zusammentagens würde auch durch eine zweijährige Budgetperiode nicht gelöst. Sie müßte, wenn nicht anders möglich, durch ein Reichsgesetz gelöst werden.

Staatsminister v. Bötticher, der zunächst das Fehlen des Kanzlers wegen Unwohlsein entschuldigt, spricht der Vorlage die große politische Bedeutung ab; es handele sich nur um die Abstellung von Mischständen, die sich aus dem Zusammentagen von Reichstag und Einzelanträgen ergäben. Die alljährliche Berufung des Reichstages (§ 13 der Reichsverfassung) sei nur beschlossen worden, weil man ihn zur Feststellung des Budgets alljährlich (§ 69 der Reichsverfassung) nötig hatte. Der § 13 der Reichsverfassung sei also erst durch den § 69 bedingt (Geleitet). Beschließe jedoch das Haus die Beibehaltung der alljährlichen Berufung des Reichstages, so werde die Regierung dies als kein Hindernis betrachten und einer etwaigen Amendment der Vorlage in diesem Sinne nicht entgegen sein. Der Schwerpunkt liege für die Regierung in den zweijährigen Budgetperioden, und sämtliche preussische Finanzautoritäten hätten die Zweckmäßigkeit und Durchführbarkeit dieser Maßregel anerkannt. Der Antrag Richter (Feststellung des Reichsbudgets vor den Budgets der Einzelstaaten) empfehle sich nicht, weil eine frühere Berufung des Reichstages die genaue Feststellung des Stats gefährde. Die Regierung beabsichtige keineswegs eine Schmälerung der Rechte des Reichstages, sondern lediglich die Abstellung von Uebelständen. — Abg. Stumm betont, daß Vereinfachung des parlamentarischen Lebens allgemein gewünscht werde, die häufige Beschlußunfähigkeit des Hauses spreche für die Vorlage. Der Vorschlag

„Ich hatte nicht die Absicht, Ihnen den Vorfall über Tisch mitzutheilen,“ hörte sie Lord Leighton sagen, „da sich das Gerücht aber schon verbreitet hat, muß ich es leider bestätigen.“

„Wen hat der Unfall denn betroffen?“ fragte einer der Gäste.

„Es ist derselbe, der neulich die Herrschaften herumgeführt hat, der gebildete Mann, den ein Geheimniß zu umgeben scheint.“

„Wie geschah das Unglück?“

„Durch irgend welche Unvorsichtigkeit ging die Ladung los, und der Schuß drang in die Lunge.“

„Einer meiner Bekannten verunglückte in gleicher Weise,“ rief Lord Albrey, „ist der Mann todt, Leighton?“

„Nein; es wurden sofort Ärzte gerufen, die einstimmig erklärten,“ der Verwundete sei unrettbar verloren, und werde kaum 24 Stunden leben.“

„Wie heißt der Mann?“ fragte Sir Oskar.

„Er nannte sich John Smith; ich hatte das aber für einen falschen Namen. Es scheint, daß die Liebe dem Mann das Leben vergällt hat. Man erzählt nur, daß er in seinen Phantasien öfter einen Mädchennamen nannte und sich aneinander ausschließend damit beschäftigte, ob sie komme, ihm verzeihe u. s. w. Bei diesen Umständen und da noch nicht genau festgestellt ist, wie der Schuß losgegangen, werden sie begreifen, daß bereits die Vermuthung auf Selbstmord ausgesprochen worden ist. Ich beklage tief —“

Ein Schrei, plötzliche Bewegung unter den Gästen, Miß St. Norman war in Ohnmacht gefallen.

„Die Hölle,“ vermuthete Einer.

„Der ermüdende Morgenspaziergang,“ meinte ein Anderer.

Niemand hätte vermuthet, daß Lord St. Norman's Tochter an dem Manne, den man verwundet im Walde gefunden, irgendwie Interesse haben könnte.

Dreihundzwanzigstes Kapitel.

Hulda ward auf ihr Zimmer gebracht; als sie wieder zu sich gekommen, saß sie, allein bleiben zu dürfen.

Lady St. Norman sagte sich dem Wunsche ihrer Tochter, und Hulda blieb allein mit ihren Gedanken.

Sie waren ein Chaos von Angst und Verzweiflung. Wilfried ihr, Gatte, lag zu Tode verwundet, und sie hatte ihm nicht vergeben.

Würde er auch jetzt noch ihr Geheimniß bewahren? Würde nicht die Qual der Todesangst, oder ein zu deutliches Wort in seinem Delirium die Verhältnisse enthüllen?

Sie wollte ihn gehen heißen, weit, weit in die Ferne, nun hatte der Allmächtige ihn gerufen, und sie brauchte sein Wiederkommen nicht zu fürchten.

von Dänen sei nicht praktisch, gerade die in Berlin wohnenden Abgg., auf welche doch Tagesgelder keinen Einfluss hätten, fehlten am meisten. Er sei dafür, daß statt der 4-jährigen Legislaturperiode gleich eine 5-jährige genommen werde. — Abg. Vaster findet in der Vorlage eine Degradation des Reichstages von einem gleichmäßigen Faktor der Gesetzgebung zu einem untergeordneten. Der Reichstages werde bei ihrer Annahme nur mehr mit dem Bundesrathe zu wirtschaften suchen. Es handle sich im vorliegenden Falle nicht um eine lebensfähige Reform, sondern um Befriedigung eines persönlichen Wunsches des Kanzlers. Die Länge unseres Parlamentes und die Erschwerung der Verhandlungen habe ihren Grund in der systematischen Zerlegung der Parteien durch den Kanzler. Es fehle eine feste Majorität, er hoffe aber, daß bald eine feste liberale Partei die Herrschaft bekommen werde. Das Ansehen des Reichstages werde dadurch geschwächt, daß der Kanzler die Parteien durcheinander wirft, und daß das Centrum jede nicht mit dem Kulturkampf zusammenhängende Frage als einen Appendix der großen kirchenpolitischen Frage betrachte. — Hierauf wurde die Fortsetzung der Debatte auf morgen 12 Uhr vertagt. — Vor Eintritt in die Beratung dieser Vorlage nahm das Haus den Antrag der Geschäftsordnungscommission, daß das Mandat des Abg. Frhr. von Hertling durch seine Ernennung zum außerordentlichen Professor an der Universität Bonn nicht erlöschen sei, an, da mit dieser Ernennung eine Gehaltssteigerung nicht verbunden ist. — Schluß 4 Uhr.

Das zweite Verzeichniß der beim Reichstag eingegangenen Petitionen umfaßt 97 Nummern. Eine große Anzahl derselben wendet sich gegen die Einführung des Tabakmonopols, gegen die Erhöhung der vorgeschlagenen Brausteuer und gegen die Höhe der Gerichtskosten. Graf v. d. Schulenburg, Gehlen und Genossen bitten um Aufhebung der Ständesämter und der obligatorischen Civilehe und daß den Kirchenbüchern wieder öffentliche rechtliche Geltung und staatliche Anerkennung zu Theil wird. Graf v. Krasnow und eine Anzahl Petenten aus verschiedenen Gegenden Pommerns bitten um Abänderung des Civilstandsgesetzes dahin, daß die obligatorische Civilehe in die fakultative umgewandelt und die Anmeldung der Geburten und Todesfälle bei den Ständesämtern wieder aufgehoben werde. Eine dasselbe bezweckende Petition aus Mecklenburg trägt 19796 Unterschriften. Glasarbeiter Leichert und Genossen zu Baruth in Schlesien bitten um Einführung einer obligatorischen Sonntagsfeier; M. Schramm, Malerin zu München, hat eine Petition den Carneval in der Fastenzeit und die Heiligung des Sonntags betreffend eingebracht. Die Vorstände der Bäcker- und Conditorenvereine, wenn die allgemeinen Handwerkerinnung zu Selbstkirchen petitioniren um die Einführung des obligatorischen Innungswezens. Graf Cajetan v. Wittingen-Nippenburg zu Stuttgart bittet um Befreiung der in Württemberg erlassenen Bestimmungen über das Abimpfen von geimpften Kindern und um Herbeiführung einer gleichmäßigen Handhabung des Reichsimpfgesetzes. Im Namen des Prov.-Gewerbeverbandes für Schleswig-Holstein bittet Möller, Tischlermeister zu Flensburg, um Abänderung der Gewerbeordnung durch Einführung von Arbeitsbüchern bis zur gewerblichen Selbstständigkeit, sowie um Regelung des Wanderwezens der Arbeiter; Professor Dr. Bergmann und Genossen zu Marburg petitioniren, daß in geeigneter Weise bei der Reichsregierung auf den Erwerb von Colonien hingewirkt werden möchte.

In der heutigen Sitzung der Budgetcommission gab die Frage über den Neubau von Panzerschiffen Anlaß zu längerer eingehender Discussion. Die Commission beschloß die in den Etat eingelegte 1 Rate von 400 000 Mark abzulehnen. Die Gesamtbaukosten dieses Schiffes würden auf 3 Millionen M. zu stehen kommen. Auf ein zweites Panzerschiff, dessen Gesamtbaukosten auf 7440 000 M. veranschlagt ist, waren 2400 000 M. als erste Rate in den Etat eingelegt. Auch deren Absehung wurde beschlossen.

Deutschland.

Berlin, 8. März. Die conservative Kreuztg. kann bestätigen, daß die Ministerkrisis in den nächsten Tagen ihr Ende erreichen wird. Wie sie hört, ist der Regierungspräsident v. Wolff aus Trier, welcher ausdrücklich hierher berufen worden und schon seit Freitag hier verweilt, dazu außersehen, eine der vacanten hohen Stellen einzunehmen. Ob dies das Ministerium des Innern sein wird, oder ob dasselbe an den bisherigen Minister des Cultus v. Puttkamer übergeht, darüber allein finden ihres Wissens noch Erwägungen statt, da gerade in diesem Augenblicke ein Wechsel im Cultusministerium vielleicht nicht angezeigt ist.

Dasselbe Blatt findet für die Gerüchte von der Auflösung des Reichstages „keinen positiven Anhalt“. Auch an eine Nachsession und eine neue kirchenpolitische Vorlage will das protestantische Blatt nach wie vor nicht glauben. Es schreibt: „Die außerordentliche Landtagsession wird vielfach mit der Frage des Kirchenconflicts in Zusammenhang gebracht.

Oder hatte er Hand an sich selbst gelegt? Hatte sie vielleicht durch ihre Härte ihn zum Selbstmord getrieben?

Sie schloß sich frei von Schuld, denn seine Thaten rechtfertigten ihre Handlung. Aber war sie nicht doch die Ursache dieses Verbrechens, das ihn der strengen Gerechtigkeit des ewigen Richters überliefern sollte?

Ihre Jenseit trat ein.

„Darf ich Sie einen Augenblick belästigen, gnädiges Fräulein? Der Herrwart, der im Sterben liegt, sandte dies. Ich dachte, es enthalte irgend welche Bitterkeit, und brachte es gleich.“

„Du thatest recht, Mäxte; sprich aber mit Niemandem davon.“ „Ich werde, Gubda,“ lauteten die schwer zu entziffernden Zeilen, „aber ohne Deine Verzeihung kann ich nicht hindübergehen. Komm und sag: „Ich verzeihe Dir, Wilfried!“ sonst finde ich keine Ruhe im Grabe.“

Es war ein Verbrecher, er hatte ihr Leben verwirrt, aber die wahnsinnige Liebe zu ihr war doch der Grund seines Werdens, und er war sterbend!

„Ich will zu ihm gehen,“ sprach sie tiefbewegt, „und er soll Ruhe finden im Grabe.“

(Fortf. folgt.)

Wir glauben auch heute noch nicht an eine außerordentliche Session; wir glauben aber ferner, daß noch gar keine Thatfachen vorliegen, wonach dieselbe speciell für die Kirchengesetzgebung nutzbar gemacht werden könnte. Es handelt sich vielmehr bei jener Behauptung nur um vage Combinationen.“

Nur Wahl des Bisthumsverweisers in Paderborn liegen heute folgende Nachrichten vor: Der Paderborner „Lib. Bot.“ bestätigt die gestern von uns mitgetheilte Nachricht, daß Herr Geheimrath Lufanus aus dem Cultusministerium in besonderer Mission in Paderborn angekommen ist, selbstverständlich um mit dem neuen Herrn Bisthumsverweiser zu conferiren. Um 11 Uhr besichtigten Beide den Dom. — Das Blatt knüpft an eine kurze Darlegung des richtigen Verhältnisses zwischen Kirche und Staat die beste Hoffnung auf eine baldige Verständigung, deren Verwirklichung zwar noch einer, wie uns scheinen möchte, ungewissen Zukunft angehört, aber gewiß von allen Katholiken heftigst herbeigewünscht wird. Der „Westf. Merk.“ macht zu der als Thatfache anerkannten Wahl folgende zutreffende Bemerkungen:

„Das Capitel war überzeugt, in Herrn Drobe einen gewissenhaften, durch und durch kirchlich gesinnten Priester, einen Mann von wissenschaftlicher Bildung, seinem Tact und besonderer Befähigung zur Verwaltung des ihm sehr genau bekannten Bisthums, aber auch eine persona grata für die Staatsregierung und endlich einen von Clerus und Volk der Diocese hochgeschätzten Bisthumsverweiser gewählt zu haben.“

Von des Ministers Antwort hängt nun Alles ab. Lautet sie günstig, so könnte nicht nur eine große Zahl der vacanten preussischen Seelsorgstellen ausgefüllt werden, — es würde die Paderborner Wahl auch der erste Schritt zum Frieden zwischen Staat und Kirche sein. Gestaltet sie sich aber ungünstig, — und das wäre sie auch dann schon, wenn der Herr Minister sich nur darauf beschränkte, zu repliciren, daß Herr Drobe persona grata sei, — so war die Wahl nur ein Versuch, der Staatsregierung in ihrem so stark betonten „Wohlbollen“ die Wege zur Schaffung besserer Zustände zu bahnen, so bleibt Alles in statu quo ante (im früheren Stand der Dinge) und ist jeden Augenblicke zu erwarten, daß der Gewählte das ihm übertragene Amt niederlegt. Dazu möchte es nach unserer Ansicht ebenfalls kommen, wenn die Staatsregierung zwar die Giebelstellung dem Gewählten erließe, aber von vornherein die Anzeige der Anfechtungen von Geistlichen genau nach den Maigesetzen gebieterisch forberte. Hat die Staatsregierung wirklich den guten Willen, welchen sie zu bezeugen vorgibt, so möge sie immerhin bei dem erwähnten Capitelsvicar anfragen, wie er sich zur Angelegenheit zu stellen gedenkt. Es könnte nach unserer Ansicht dann eine Antwort erfolgen, welche es der Staatsregierung erleichtern würde, durch eine kurze Verhandlung mit Rom zum sehnlichst erwünschten Ziele zu gelangen.“

Von solchen Verhandlungen mit Rom ist indeß nach Versicherung des „Merk.“ bis jetzt weder in Paderborn noch in Osnabrück etwas bekannt.

Die „D. Landesg.“ enthält folgende Notiz: Es dürfte von allgemeinerem Interesse sein, daß die Militärverwaltung neuerdings eine Aufbesserung der Gehaltsverhältnisse der katholischen Militärgeistlichen insofern in Aussicht genommen hat, als sie den älteren verdienstvollen Militärpfarrern katholischer Confession zum Ausgleich der Nachteile, welche ihnen durch die mangelnde Weiterbeförderung zum Oberpfarrer, gegenüber ihren evangelischen Amtsgenossen, erwachsen, eine Gehaltssteigerung zuwenden wird. Auch den Civilgeistlichen, Küstern und anderen unteren Kirchenbedienten, welche seither für ihre Dienstleistung bei den Militärgemeinden zum erheblichen Theil ungenügend honorirt waren, soll von jetzt zur Abstellung der diesbezüglichen laut gewordenen Klagen eine bessere Remuneration zu Theil werden.

Berlin, 5. März. Dem Reichstage ist, wie schon kurz gemeldet, ein Rechenschaftsbericht über die Verhängung, respective Verlängerung des „kleinen Belagerungs“-zustandes über Hamburg, Altona und Berlin zugegangen, welcher in seinen wenigen Zeilen lediglich die bekannte Thatfache constatirt, daß das Socialistengesetz zwar die lärmende, öffentliche socialdemokratische Agitation unterdrückt hat, zur Verstopfung der geheimen Propaganda durch Wort und Schrift aber nicht ausreicht. Es wird in dem Rechenschaftsberichte zugestanden, daß die geheime Agitation durch namentlich von Zürich und London aus in den wunderbarsten Verpackungen eingeschmuggelte revolutionäre Flugchriften stärker betrieben werde als je; daß die Sprache dieser Brandschriften immer schärfer und revolutionärer werde und daß man in Deutschland diese Schriften durch die schlauesten Manöver an den Mann zu bringen suche. Den Arbeitern werden sie in den Werkstätten und Kneipen unbemerkt in die Taschen practisch, unbemerkt in die Wohnungen gebracht u. s. w. Und zwar sollen sich an diesen geheimen Verbreitungen auch Frauen und Kinder zahlreich betheiligen. Unter der Maske von Wohltätigkeitszwecken sammle man ferner für den ausländischen Flugchriftenfonds, und durch kleine Clubs von drei oder vier Personen leite man die geheime mündliche Agitation auf den Bauplätzen, in den Werkstätten und in den Kneipen.

Der Bericht enthält das bemerkenswerthe Zugeständniß, daß die extremen Elemente innerhalb der socialdemokratischen Partei immer mehr an Terrain gewinnen und die gemäßigte Richtung zu immer größeren Concessionen an die Revolution nöthigen. Speziell wird darauf Bezug genommen, daß auf dem letzten Wydener Socialistencongresse in der Schweiz die gemäßigte Bebel-Liebnecht'sche Richtung durch das Drängen der Extreme

gezwungen worden sei, das Wort „gesetzlich“ aus dem Parteiprogramme zu streichen. Dieser Sieg der Extremen kann indeß nicht verwundern, da bei jeder revolutionären Partei immer derjenige das Feld behauptet, der am weitesten geht, bis er wieder von einem weiter Gehenden überboten wird. Mit der Sachlage vertraute haben schon bei Erlass des Socialistengesetzes prophezeit, daß man durch diese Maßregel die Socialdemokratie der Revolution in die Arme treiben werde. Jetzt setzen sowohl die Mostianer wie die Anhänger Bebel's ihre letzte Hoffnung auf die nach ihrer Ansicht unvermeidliche Revolution. Ein Unterschied zwischen beiden Richtungen besteht nur noch in der Art und Weise der Agitation, in der Taktik. Während die Mostianer das „Parlamenteln“ und das Wählen zum Parlamente verwerfen, weil es nutzlos sei, da man auf die socialdemokratischen Abgeordneten nicht hören und selbst eine socialdemokratische Parlamentsmajorität ihre Beschlüsse gegen die Bourgeoisie mit Waffengewalt würde durchsetzen müssen, wollen die Anhänger Bebel-Liebnecht's zunächst am Wählen festhalten, weil jede Katastrophe bei den Wahlen den Muth und das Selbstbewußtsein der Parteigenossen stärke und weil es den socialdemokratischen Abgeordneten doch möglich sei, von der Reichstagstribüne herab einige Worte zum Volke zu reden. Bei den bevorstehenden Reichstagswahlen wird sich zeigen müssen, ob die Mostianer oder die Anhänger Bebel's stärker sind.

Somit betont der Rechenschaftsbericht noch, daß man den „kleinen Belagerungszustand“ über Hamburg-Altona hauptsächlich deshalb verhängt habe, um die nach Hamburg gewanderten Berliner Ausgewiesenen auch aus Hamburg-Altona ausweisen zu können, und weil der socialdemokratische Reichstags-Wahlsieg in Hamburg, der unter der Herrschaft des Socialistengesetzes erfolgte, nicht in Folge der Anwesenheit der socialdemokratischen Führer u. s. w. habe erfolgen können. Wie bekannt, sind aus Hamburg-Altona etwa 150 Socialdemokraten ausgewiesen worden, die sich mit ihren Familien zumeist nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika gewendet haben. Es sei bei dieser Gelegenheit bemerkt, daß auch der aus Berlin ausgewiesene Berliner socialdemokratische Reichstagsabgeordnete Frigische und der ebenfalls aus Berlin ausgewiesene Kammergerichts-Referendar a. D. Biederich sich zur Zeit in New-York aufhalten, eingetandenermaßen zu dem Zwecke, um dort für die deutschen Socialdemokraten Gelder zu den nächsten Wahlen zu sammeln. Die New-Yorker socialdemokratische Volksgtg. fordert bereits zu Sammlungen auf, welche Frigische und Biederich durch Vorträge über die deutsche Socialdemokratie zu verdienen suchen.

Die Bismarck'sche „Nordb. Allg. Ztg.“ zieht scharf gegen die Fortschrittspartei und die Secessionisten zu Felde, deren Verbindung auf der Parole beruhe: „Fort mit Bismarck!“ Nach Artikel 18. der Verfassung stehe nur dem Kaiser das Recht der Ernennung des Reichskanzlers zu; die Parole richte sich also im Grunde gegen den Kaiser, „was schwer mit den Versicherungen der Loyalität und Ergebenheit in Einklang zu bringen sei, welche von den Berliner Gemeindebehörden bei jeder festlichen Gelegenheit öffentlich ausgesprochen würden.“ Der bezügliche Artikel schließt mit dem Satz:

„Die neuen Angriffe, die Vermehrung der Feinde scheinen belebend auf den Kanzler gewirkt zu haben, und wir vernehmen, daß er sich entschlossen ist, seinen Posten nur dann aufzugeben, wenn er von Sr. Majestät dem Kaiser eine unerbettete Entlassung erhält. Die Herren Richter, Richter und v. Jordan bedürfen sich also, wenn sie ihn los sein wollen, bemühen müssen, einen solchen tadelhaften Akt durch ihren Einfluß herbeizuführen.“

Nach § 4 des Gesetzes, betr. die geistlichen Orden und ordensähnlichen Congregationen der katholischen Kirche vom 31. Mai 1875 werden „aus dem Vermögen die Mitglieder der aufgelösten Niederlassungen unterhalten.“ Die Revenüen des aufgelösten Ursulinen-Klosters Duderstadt reichten hin, dem aus 30 Personen bestehenden Convente Lebensunterhalt zu gewähren. Nun beziehen aber die jetzt in Greenwich bei London wohnhaften Ursulinen von den Renten des Vermögens ihrer frühern Niederlassung zu Duderstadt nichts und von den beiden krank zurückgebliebenen Schwestern wird nur die Eine aus dem seitens des Staates verwalteten Vermögen der Niederlassung erhalten. Das Gesuch der Andern um Unterstützung ist abgeschlagen, da es an disponiblen Mitteln fehle. Wo bleiben denn die Renten des Vermögens? Werden sie sämtlich durch die Verwaltungsstellen absorbiert? Was noch schlimmer ist: Der staatliche Verwalter des Vermögens hat dem Gerichte seine Zahlungsunfähigkeit erklärt, ist also für die Dauer des gerichtlichen Verfahrens gegen ihn unfähig, sein eigenes Vermögen zu verwalten, und doch bleibt er Verwalter des Klostervermögens!!

Aus Oberschlesien schreibt man der „Berm.“: Von einem Generaldirector in einem Bezirk sind alle diejenigen Arbeiter, welche einem katholischen Casino oder dem Gesellenvereine angehören, veranlaßt worden, aus denselben auszutreten. Das nennt man hier zu Lande das Recht der persönlichen Freiheit. Wir sind begierig, wie sich die Beamten bei der nächsten Wahl die Worte des Herrn Reichskanzlers zu Herzen nehmen werden, welcher in der jüngsten Zeit im Reichstage für vollständige Wahlfreiheit eingetreten ist und

jede Wahl gegen Taubblinden Gegeben werden.

München. Domcapitulum heute früh.

Strasburg. Briefe des auf das Generalwahlen, liberal.

Endlich. Nächsten Leben die ganze M.

Amthaus. Danlagungen Amtswärde merkt, ausd.

Wärde. Wäre beiseite und ruhiges Die politisch.

Eingetreten. eingetreten für brauch dieses folge wiederho.

Provis. dessen provis allgemeinen Z.

Besonderen. besonderen Z.

Jahres 1881. Jahres 1881, katholischen

Denselben. denselben gleich Kaiserhaus

Kaiserhaus. Kaiserhaus für können wir für

Für. für die, welche weiß jederman

Bekannt. bekannten Wils von Gott zu

Siligkeit. siligkeit und Frieden und

Kaiser beten. Kaiser beten, Waterland und

Wien. österreichisch.

Stühle. Stühle wegen lischen Kir

Beendigt. beendigt. Ein Bisthum

In beiden. In beiden B.

Wien. und General

Schwierigkeit. Schwierigkeit

Stuhles. Stuhles von

Leider. leider unüber

die Annahme. die Annahme

wird. wird. Seine

nahme einer. nahme einer

einerseits nicht. eiserseits nicht

seinerseits nicht. seinen verei

Feldbischof. Feldbischof vi

Armeen. Armeen wir

ihm genannt. ihm genannt

Canonius. Canonius A

Wien. Wien, und

Wien. Wien, und

Regierung ein. Regierung ein

Schweinefl. Schweinefl

Brüssel. mer beriehl

26 Stimmen. 26 Stimmen

ab. ab. Das A

Aufhebung. Aufhebung

wurde genehm. wurde genehm

mit 68 gegen. mit 68 gegen

Antwer. Antwer

siebenjähr. siebenjähr

besuchte. besuchte, zur

aber das ar. aber das ar

Nacht in dem. Nacht in dem

erst befreit. erst befreit, al

reinigt werden. reinigt werden

in Folge des. in Folge des

es soll einer. es soll einer

liberale' Pres. liberale' Pres

würde sie erh. würde sie erh

lische n Schu. lische n Schu

Rom, 8. Rom, 8.

Jahrhundert. Jahrhundert

Kirche über. Kirche über

Namen eines. Namen eines

Bewegung se. Bewegung se

Hauses Hoff. Hauses Hoff

wurde, verm. wurde, verm

heute folgt d. heute folgt d

Banquiers an. Banquiers an

Eintritt in

Wissabon. Wissabon,

festationen geg. festationen geg

jede Wahlbeeinflussung verurtheilt hat. Man kann Eins gegen Tausend wetten, daß sie ihm, dem sie sonst blinden Gehorsam leisten, in diesem Falle nicht gehorchen werden.

München, 9. März. Der Landtags-Abgeordnete Domcapitular Dr. Anton Schmidt ist nach langen Leiden heute früh um 1 Uhr gestorben.

Strasburg, 7. März. Die Stelle in dem Hirtenbriefe des Herrn Bischofs von Strasburg, welche sich auf das Gebot für den Kaiser bezieht, lautet, wie wir „liberalen“ Blättern entnehmen, wörtlich:

„Endlich soll unser Gebot durch die Liebe zu Gott und dem Nächsten lebendiger sein und muß sich auf alle Nothen und auf die ganze Mitgliedschaft der menschlichen Familie erstrecken und ausdehnen. „Ich ermahne demnach“, schreibt der hl. Paulus an Timotheus, „zu erst und vornehmlich, zu verrichten Gebete und Dankgebete für alle Menschen, für Könige und alle, welche in Amtswürde sind.“ Der hl. Paulus empfiehlt also, wie schon bemerkt, ausdrücklich dem Gebete die Könige und die mit einer hohen Würde besetzten, auf daß wir unter ihrem Schutze ein friedliches und ruhiges Leben führen in aller Frömmigkeit und Ehrbarkeit. Die politischen Begebenheiten, die in der jüngst abgelaufenen Zeit eingetreten sind, haben in unserem Bisthum den allgemeinen Gebrauch dieses besonderen Gebetes in Wegfall geben lassen. Zu Folge wiederholter Aeußerungen hat unser h. Vater, Papst Leo XIII., dessen providentieller Sondererlass darin zu bestehen scheint, den allgemeinen Frieden der Kirche wieder herzustellen, mittelst einer besonderen Zuschrift, datirt Rom, vom 12. Januar des laufenden Jahres 1881, uns ermächtigt, dem bestehenden Gebrauche der katholischen Bisthümer des deutschen Reiches beizutreten, und denselben gleich, für Se. Majestät den regierenden Kaiser und sein Kaiserhaus kirchlich zu beten. Ohne Zweifel, vielgeliebte Christen, können wir für die Mitglieder des Kaiserthums nicht beten, wie für die, welche dem Leibe der katholischen Kirche zugehören; das weiß jedermann und muß jeder wissen, wie auch, daß nach dem bekannten Willen des Statthalters Christi uns die Pflicht obliegt, von Gott zu erbitten, daß er den Machthabern die wahre Gerechtigkeit und der katholischen Kirche in denselben Staaten den Frieden und das Wohlergehen möge angedeihen lassen. Für den Kaiser beten, heißt zugleich sowohl als für die Kirche, für unser Vaterland und für uns selber beten.“

Oesterreich.

Wien, 6. März. Die Verhandlungen zwischen der österreichisch-ungarischen Regierung und dem päpstlichen Stuhle wegen Regelung der Verhältnisse der katholischen Kirche in den occupirten Provinzen sind beendet. Es wird ein Erzbisthum in Serajewo und ein Bisthum in Mostar (mit vier Decanaten) errichtet. In beiden Städten werden Seminare begründet.

Wien, 8. März. Der so hochverdiente Feldbischof und Generalpräses der Gesellenvereine Gruscha soll Schwierigkeiten gegen die Annahme des fürstbischöflichen Stuhles von Wien erheben. Sein Widerstand soll leider unüberwindlich sein, obwohl von höchster Seite die Annahme der Wahl auf's Lebhafteste gewünscht wird. Seinem bestehenden Wesen widerstrebt die Annahme einer so hohen Würde und Würde. Er kann sich einerseits nicht zur Trennung von seinen geliebten Gesellenvereinen entschließen, andererseits hofft er als Feldbischof viel Segensreiches für die Seelsorge in der Armee wirken zu können. Als Candidaten werden außer ihm genannt Bischof Dr. Binder von St. Pölten, Canonikus Dr. Müller, Priesterfeminardirektor in Wien, und Fürstbischof Leitz von Brünn.

Wien, 8. März. Die österreichische und ungarische Regierung einigten sich, die Einfuhr von amerikanischem Schweinefleisch und Speck zu verbieten.

Belgien.

Brüssel, 8. März. Die Repräsentantenkammer beriet das Justizbudget und lehnte mit 95 gegen 26 Stimmen die Befolgung der Erzbischöfe und Bischöfe ab. Das Amendement des Justizministers, betreffend Aufhebung der den Seminaren zugewandten Stipendien wurde genehmigt, desgleichen das gesammte Justizbudget mit 68 gegen 50 Stimmen.

Antwerpen, 5. März. In Borgerhout ist ein siebenjähriges Kind, welches die Staatschule besuchte, zur Strafe eingesperrt worden; darauf hat man aber das arme Wesen vergessen, es mußte die ganze Nacht in dem öden Schuttraume zubringen und wurde erst befreit, als am folgenden Morgen die Classen gereinigt werden sollten. Im dortigen Gemeinderath ist in Folge dessen eine Interpellation eingebracht worden; es soll eine Untersuchung eingeleitet werden. Die „liberale“ Presse schweigt über den Vorfall; welchen Lärm würde sie erheben, falls die Geschichte in einer katholischen Schule passirt wäre!

Italien.

Rom, 8. März. Die „Aurora“ schreibt: „In diesem Jahrhundert sind viele Juden zur katholischen Kirche übergetreten. Die durch die berühmten Namen eines Drach, Ratisbonne, Hermann angefangene Bewegung setzt sich täglich fort. Eine Sprossin des Hauses Rothschild, welche später Herzogin von Guiche wurde, vermehrte die Liste vor Kurzem um einen Namen. Heute folgt die ganze Familie Bleichröder, des reichen Banquiers aus Berlin, den glänzenden Beispielen durch Eintritt in die katholische Kirche.“

Portugal.

Lissabon, 8. März. Gestern fanden einige Manifestationen gegen das Ministerium statt. Die unbedeutenden Volksansammlungen wurden ohne besonderen Zwischenfall zerstreut. Die Demonstrationen richteten sich gegen Personen in öffentlichen Stellen. Heute ist alles ruhig.

Rheinland-Westfalen.

Neuß, 9. März. In der heutigen Schöffensitzung, in welcher die Herren Engelb. Hannen, Wirth zu Kaarst, und Benedict Leven, Wirth zu Dormagen, als Schöffen fungirten, kamen die nachfolgenden 14 Sachen zur Verhandlung:

ad 1. war der Tagelöhner Friedr. R. aus Neuß der Verübung groben Unfugs angeklagt; derselbe wurde mit einer Haftstrafe von 5 Tagen bedacht. — ad 2. ebenfalls der Verübung groben Unfugs, sowie des Verweilens nach gebotener Polizeistunde im Wirthshaus angeklagt waren: der Fabrikarbeiter Ant. Jac. R., Maurer Wilh. R., Fabrikarbeiter Joh. D. und Maurer Joh. B., alle aus Neuß; dieselben erhielten wegen der Verübung groben Unfugs eine Haftstrafe von je 2 Tagen und wegen der anderen Uebertretung eine Geldstrafe von je 3 Mark event. Haftstrafe von je 1 Tag. — ad 3. erschien, aus dem Arresthause vorgeführt, der am 18. Febr. c. verhaftete Schuhmachergeselle Hugo Schl. aus Weisensfeld, angeklagt, am 18. Febr. c. zu Heerdt 1. zum Nachtheile des Heintz. Maesling eine Schieblade mit einem Gelde betrage von 9 Mark gestohlen, 2. abgetobt zu haben; derselbe wurde wegen des Diebstahls zu 6 Wochen Gefängniß unter Anrechnung der erlittenen Vorhaft und wegen der Betheile mit 2 Tagen Haft bestraft. — ad 4. wurde der unzählige Male bestrafte Tagelöhner Joh. R. II. aus Neuß, welcher sich heute 1. wegen groben Unfugs, 2. Nichtbeaufsichtigung seines Fuhrwerks und 3. Fahrens ohne brennende Laterne bei eingetretener Dunkelheit zu verantworten hatte, mit 6 Wochen Haft, 9 Mark und 6 Mark Strafe bedacht. — ad 5. wurde die Verübung groben Unfugs an dem Tagelöhner Wilh. F. aus Neuß mit einer Haftstrafe von 3 Wochen geahndet. — ad 6. mußte der Tagelöhner Win. Kr. aus Holzheim den am 25. Dez. v. J. in der Kirche zu Holzheim verübten Unfug mit 3 Tagen Haft büßen. — ad 7. waren der Verübung groben Unfugs angeklagt: 1. der Tagelöhner Heinrich J., 2. der Schlossergeselle Theob. A., beide aus Neuß, dieselben wurden mit einer Haftstrafe von je 2 Tagen bestraft. — ad 8. wegen Gewerbesteuer-Contravention wurde die Wittwe Johann Kl. aus Worringen in eine Geldstrafe von 48 M. event. Haftstrafe von 4 Tagen verurtheilt. — ad 9. 1. Heinrich P., ohne Geschäft, 2. Philipp Schm., ohne Geschäft, beide aus Gleen, wurden wegen Verübung groben Unfugs und zwar Ersterer zu einer Haftstrafe von 5 Tagen, Letzterer zu einer solchen von 1 Tag verurtheilt. — ad 10. angeklagt im November und Dezember v. J. zu Neuß gewerbmäßig Unjucht getrieben zu haben, war die Wittwe Peter Wilhelm M. aus Neuß, dieselbe wurde zu einer Haftstrafe von 8 Tagen verurtheilt.

ad 11 war der Schuster Johann Th. zu Hadhausen angeklagt, in der Nacht vom 22. auf den 23. Januar cr. zu Hadhausen widerrechtlich in die Wohnung der Wittwe Ritterbach eingedrungen zu sein, derselbe wurde daher zu einer Gefängnißstrafe von 14 Tagen verurtheilt. — ad 12 wurde die Ehefrau Peter Joiseph Kl. zu Speldorf der Verübung groben Unfugs angeklagt, unter Annahme mildernder Umstände zu einer Geldstrafe von 1 M. 50 Pf. verurtheilt. — ad 13 und 14 eine Sache gegen den Kohlenhändler Winand Kr. von Neuß wegen Verleitung und eine zweite gegen den Stellmacher Adam S. aus Grimlinghausen wegen Beamteneigenschaft wurden vertagt und in erster Sache die Vorführung des Angeklagten beschlossen.

st. Wechoven, 9. März. Seit gestern Abend sind Eist und Eibach über die Ufer getreten; in einigen Wohnungen steht das Wasser bis 40 cm hoch. Das Wasser tritt zwischen Neubögen und Erpraterhof direkt in die Niederung des Dorfes, welche früher durch einen Damm geschützt war, zwischen Kirchen und Büttgen über den Elfenkamp; die Hauptstraße auf Brenns zu steht bis zu 70 cm unter Wasser. Auf den sogenannten Krämerstatten, welche vom Wasser umringt, droben zwei Pappeln zu stürzen. Die Weingardbrücke, nach dem Hochwasser 1876 neubaut mit massiven Böden, ist diese Nacht auf der Spingboverer Seite eingestürzt; der Kommunalweg ist bis 10 Meter weggeschwemmt. Der Verbindungsweg zwischen Holzheim und Spingboverer ist ebenfalls überfluthet. Die Brücke theilweise fortgetrieben. Heute Mittag hat das Wasser bis auf 25 cm die Höhe von 1876 erreicht. Der Kopf der Gemeindegasse von Holzheim-Wechoven auf der Holzheimer Seite steht in Gefahr.

Nach, 4. März. Aus Anlaß der vor Kurzem stattgehabten 25jährigen Jubelfeier der Nachener Männercongregation hatte der Präses der Congregation, Kaplan Watermann, einen kurzen Bericht über die Wirksamkeit der Congregation an den h. Vater Leo XIII. eingelegt und zugleich den apostolischen Segen als Unterpfand der himmlischen Gnade für die Congregation erbeten. Antwortlich dieses Berichtes ist nun dieser Tage ein Schreiben des h. Vaters angekommen, das eben so huldvoll als ehrenvoll für die Congregation ist und daher ganz geeignet sein dürfte, die Congreganten in ihrem schönen Streben zu ermutigen und zu immer eifrigerem Fortschreiten auf der besten Bahn anzuapornen. Das Schreiben des Papstes lautet: Geliebter Sohn, Gruß und apostolischen Segen.

Auf diesen erhabenen Stuhl des Apostels durch Gottes Gnade berufen, gibt es für Uns keinen größeren Trost und keine größere Freude bei den beständigen Sorgen und Belämmernissen Unseres Amtes, als wenn aus immer für einer Oegend des katholischen Geistes Mittheilungen an Uns gelangen über den erfreulichen Stand der Einrichtungen, welche vornehmlich zur Erlangung des Seelenheilens von der Kirche getroffen werden. Daher ist Uns, geliebter Sohn! Dein Schreiben sehr angenehm gewesen, in welchem Du Uns aus Anlaß der Feier jenes Tages, an welchem vor 25 Jahren in jener berühmten Stadt die Marianische Männercongregation errichtet worden ist, die Geschichte derselben und ihre geistigen Fortschritte in diesem nicht unbedeutenden Zeitraum mitgetheilt hast. Wir haben daher dem Geber alles Guten, der durch seine mächtige Hilfe bewirkt hat, daß jene Congregation so liebliche und reichliche Früchte hervorbrachte, Unsern Dank dargebracht und ihn inbrünstig angefleht, daß er in Zukunft mit noch reichlicheren und reichlicheren Früchten dieselbe überhäufen wolle. Dir aber, geliebter Sohn, spenden Wir verdientes Lob, daß Du das Dir übertragene Amt nach Kräften zu verwalten Dich beistehst, und die Mitglieder ermahnen Wir dringend im Herrn, daß sie, während sie ihre eigene Auserwählung und Besehung

sicher zu stellen sich bestreben, durch das herrliche Beispiel eines christlichen Lebens auch die übrigen Nachener Gläubigen zum Eintritt in die Congregation veranlassen und anziehen. Damit alles Dieses aber um so leichter mit Gottes Gnade geschehe, und um den Mitgliedern ein Unterpfand Unserer ausgezeichneten Liebe gegen sie zu geben, ertheilen Wir einem Jeden von ihnen und ihren Familien, und Dir besonders, geliebter Sohn, aus innerstem Herzen den apostolischen Segen.

Gegeben zu Rom bei St. Peter, am 24. Februar 1881.

Im vierten Jahre Unseres Pontificats

Leo XIII., Papst.

Bonn, 8. März. Die „D. Reichsztg.“ berichtet: Vergangene Nacht gegen 11 Uhr stürzte sich an der Landungsbrücke der Rheinfähre Dampfsschiff-Gesellschaft ein junger Mann in den Rhein. Unwillkürlich schrie der Lebensmüde um Hilfe, als er in den Fluthen versank, doch konnte ihm keine Hilfe mehr gebracht werden. Kurz vorher hatte er in einer anliegenden Restauration einen Schnaps getrunken, wahrscheinlich um sich zu der schrecklichen That zu ermutigen. Seine Kopfbedeckung ließ er am Ufer zurück. Die Persönlichkeit ist noch nicht genau festgestellt.

Coblenz, 5. März. Nach einem Erlass des königlichen Oberpräsidenten der Rheinprovinz sollen in Zukunft Legations-Loise Zigeuner, welche in der Rheinprovinz sich zeigen, an dem Punkte über die Landesgrenze zurückgewiesen werden, an welchem sie hereingebracht sind, wobei der Punkt der Grenzüberbreitung nicht zu eng zu fassen ist. Wenn eine Grenzüberbreitung und deren Stelle nicht nachgewiesen werden kann, so sind dieselben auf solches Gebiet zu überführen, welches entweder ihre Heimath oder doch an der Strafe nach dieser gelegen ist. Sollte indessen auch ihre Heimath nicht bekannt sein, so sind sie auf dem Wege, auf welchem sie gekommen, zurückzuweisen, da anzunehmen ist, daß auf diese Weise am ehesten der Ort, wo sie die Landesgrenze überschritten haben, ermittelt werden wird.

Oberlahnstein. Man schreibt der „Cobl. Ztg.“: Gestern Nachmittag wagten zwei Schiffer aus Niederlahnstein in einem sogenannten Dreibord über das Apler Wehr zu fahren. Bei der heftigen Strömung war die Nehrung unter dem Wehr so stark, daß das Fahrzeug zurückgeschleudert wurde und umschlug. Der Eine der beiden Insassen konnte mit Hilfe des in der Nähe befindlichen Bahnwärters das sichere Ufer wieder gewinnen, während der Andere, Ernährer einer aus Frau und vier Kindern bestehenden Familie, in den Wellen verschwand.

Aus dem Landkreise Trier 6. März. schreibt man der „D. Reichsztg.“ Nach einer dem Abgeordnetenhaus im Januar zugegangenen, genau aufgestellten Statistik über die katholischen Diöcesen in Preußen sind bei Beginn des Culturkampfes 1873 — 4627 Pfarrer und 3812 Hilfsgeistliche, zusammen 8439 Priester, in der Seelsorge thätig gewesen, bei einer Seelenzahl von 8,711,535 Katholiken. Seit dieser Zeit von 8 Jahren hat die Zahl der Pfarrer um 1125 und die der Hilfsgeistlichen um 645, im Ganzen also um 1770 abgenommen. Es fehlt mithin beinahe der vierte Theil von sämmtlichen Geistlichen. In der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 26. Jan., da der Antrag des Dr. Windthorst über straffreies Vesen der heiligen Messe und Spenden der heil. Sakramente in Preußen — verhandelt wurde, hat der Cultusminister Herr v. Büttner auf Grund der amtlichen Berichte, die im Wesentlichen mit den obigen Angaben übereinstimmen, ausgerechnet, daß, seitdem das Zulagegesetz 1880 erlassen sei, nur mehr 2 pSt. der Pfarreien und 3 pSt. der Katholiken ohne regelmäßige Seelsorge seien. — Wie viel Procent Pfarreien und Katholiken würden nun beim Fortbestehen dieses Gesetzes — der regelmäßigen Seelsorge entbehren, wenn 2<1770, wie viel wenn 3<1770, wie viel, wenn 4<1770, wie viel endlich, wenn sämmtliche Geistliche ausgestorben und somit alle Pfarreien vacant wären?

Bielefeld, 7. März. Der „Bielef. Wächter.“ berichtet: Heute Morgen früh ist wiederum in der Nähe von Schildesche die Leiche eines älteren Mannes im Wasser in fischer Stellung aufgefunden. Die in unmittelbarer Nähe entdeckten Fußspuren von Holzschuhen und Stiefeln deuten darauf hin, daß hier ein Mord vorliegt.

Münster, 7. März. Im „Westf. Merk.“ lesen wir: Der Pfarrer von Aßed im Kreise Ahaus, Herr Zumegen, ist dort gestern im Herrn entschlafen und so wiederum eine Pfarrstelle im Bisthume Münster preussischen Antheils, und zwar die 115te, erledigt. Die Gemeinde betrauert in ihm den Verlust ihres einzigen ihr noch übrig gebliebenen Seelsorgers, so daß auch dieses 1000 Einwohner zählende Kirchspiel jetzt vollständig verwaist ist. Der Verbliebene war geboren im Jahre 1810, zum Priester geweiht 1834 und seit dem 21. April 1847 in Aßed angestellt. Unter den geistlichen Stellen überhaupt, welche während des Culturkampfes im preussischen Theile der Diöcese Münster erledigt wurden und vacant bleiben mußten, ist diese Vacatur die 241. Im oldenburgischen Theile des Bisthums wird jede in Erledigung kommende Stelle seitens unseres Herrn Bischofes unverzüglich wiederbesetzt, da die großherzogliche Regierung so einsichtig war, vom Ansatze des Culturkampfes an die culturkampferische Aggression der preussischen Behörden und insbesondere die Decrete des Berliner Absehungsgerechtschofes einfach zu ignoriren. Möchte doch bald auch innerhalb der preussischen Grenzpfähle der Abnormität, daß die rechtmäßige kirchliche Stelle die Läden in der Seelsorge auszufüllen staatlicher Seits behindert wird, ein Ziel gesetzt werden! Gewinn kann dem preussischen Staate unmöglich daraus erwachsen, daß seine Unterthanen in religiöser Hinsicht verwildern und mit steigender Erbitterung erfüllt werden, wenn sie in ihrer unmittelbaren Nähe die kirchlichen Verhältnisse human behandelt sehen und selbst eine immer noch steigende Noth erdulden sollen.

Fruchtpreise zu Neuß am 10. März.

	1. Qual.	21 80	Safer	15 20
Weizen	2.	20 80	Rüben (Weel)	—
	3.	—	Raps 1. Qual.	27 —
Pandroggen	1. Qual.	20 60	2. Qual.	26 50
	2.	19 60	Kartoffeln	5 —
Winter-Weizen	1. Qual.	—	Gen	11 —
Schweizen	1. Qual.	—	Waggenstroh per Schock	—
	2.	—	à 600 Kilo	43 —
Preise unverändert.				
Rübel per 100 Kilo in Partien von 100 Ctr.				58 —
Rübel per 100 Kilo laßweise				60 —
Gereinigt Del per 100 Kilo 8.				— M. höher als Rübel.
Weizen-Vorfrucht 00 per 100 Kilo				31 50
Kleien per 60 Kilo				5 80
Rübel und Kuchen unverändert.				

Handels-Nachrichten.

Köln, 9. März. (Künstliche Notierungen der Handelsmatten.) Weizen unverändert, hies. eff. M. 21.50-23.00 B., fremder 21.50-23.00 B., per März —, bz. 21.55 B., 21.45 G., per Mai —, bz. 21.55 B., 21.80 G., per Juli 21.85 B., 21.75 G. Roggen matt, hies. eff. M. 20.50-21.50 B., fremder 20.50-21.50 B., mit Gewicht von 69 Pfd. per 50 Liter per März 21.20-25-20 B., 20.20 B., 20.20 G., Mai 20.05-20.40 B., 20.05 B., 20.00 G. Hafer ohne Sack per 100 Lit. mit Gewicht von 42 Pfd. per 50 Liter hies. eff. M. 14.00-15.00 B., fremder 15.00-16.00 B., per März 15.80 B., Mai 15.70 B. Rüböl matt, per 60 Lit. mit Fass in Eisen, eff. in Partien von 100 Lit. M. 29.00 B., per Mai —, bz. 28.10 B., 28.10 G., Oct. 28.70 B., 28.20 G. (Landmarkt.) Bei schwacher Zufuhr blieben Preise unverändert. Nudelnach, 8. März. Der Markt war befahren mit 2500 Kilo Weizen, 1500 Kilo Roggen, 2600 Kilo Gerste, — Kilo Hafer. Per 50 Kilo: Weizen, M. 11.33, Roggen, 11.42, Gerste, 8.75, Hafer —, Kartoffeln, frühe M. 2.20, späte M. 2, rote M. 2.50. Berlin, 9. März. Weizen per April-Mai M. 208, —, bz. Juni-Juli 210, —, bz. Roggen per April-Mai M. 198.75, bz. Juni-Juli 192.25, bz. Rüböl per April-Mai M. 52, —, bz. Sept.-Oct. 54.60, bz. Spiritus loco M. 55.10, bz. per April-Mai 56.10, Juni-Juli 57, —, bz. August-Sept. 57.80, bz. Stettin, 9. März. Weizen per Frühjahr 208, —, Mai-Juni 208.40, Roggen per Frühjahr 198, —, Mai-Juni 192, —, Rüböl per April-Mai 52.50, Herbst 55.20, Spiritus loco 53.90, Frühjahr 55.00, Mai-Juni 55.40. Breslau, 9. März. Spiritus per April-Mai M. 54.60, Juni-Juli 55.50, Aug.-Sept. 55.80, —, Weizen per April-Mai 204, —, Roggen per April-Mai 199, —, Mai-Juni 198, —, Juni-Juli 198, —, Rüböl per April-Mai 55.50, Mai-Juni 51.25, Sept.-Oct. 53.75, —. Magdeburg, 8. März. Kartoffelspiritus. Locowaare behauptet, Termine still. Loco ohne Fass M. 56.8, ab Bahn 57, per März-April 56.5, April-Mai 57.3, Mai-Juni 57.5, per 10,000 Pfd. mit Uebernahme der Gebinde zu 4 M. per 100 Liter. — Rübenspiritus still. Loco M. 55-55.25. Antwerpen, 9. März. Petroleum niedr. Blank disp. frs. 22.75, bz. 22.75 B., März —, bz. 22.50 B., April —, bz. 22.50

Dr. Sept.-Dez. —, bz. 22.75 B. Amerik. Schmalz, Marke Bittor frs. 133.50 per 100 Kilo, Amerik. Speck lang frs. 100.50, short 106.50, Amerik. Schweinschultern frs. 71, —, Holl.-Linsöl 108 B. — Luzu 123.45. Paris, 9. März. Mehl 8 Marken per März 62.10, Mai-Juni 61.25, Mai-Aug. 60.25. Weizen per März 23.80, Mai-Juni 23.30, Mai-Aug. 23.10. Roggen per März 23, —, Mai-Juni 22, —, Mai-Aug. 21.25. Rüböl per März 71.75, Mai-Aug. 73.75. Spiritus per März 62, —, Mai-Aug. 60, —, Zucker, weißer Nr. 3 per Mai-Aug. 67.25. Hull, 9. März. Leinöl dispon. 25 1/2, Sept.-Dec. 25 1/2, Raffinirtes Cottonöl disp. 25 1/2, Sept.-Dec. 25 1/2. New-York, 8. März. Goldagio 94 1/2, London 4.73 1/2 B. — Mehl extra State D. 4.65, Rotter Winterweizen 1.21, —, Fracht für Getreide 4 1/2, Petroleum Standard white 11 1/2, c. —, Speck 8 1/2, —, Baumwolle middling Upland 9 1/2, —, Baumwoll-Kantile in sämtlichen Häfen der Union 24000 Ballen, Export nach England 16000 Ballen, nach dem Continent 6000 B.

Köln, 9. März. Rheinhöhe 7 Uhr abends 6,77m., gefallen seit heute mittag 12 Uhr 0,03m. Düsseldorf, 9 März, morgens. Rheinhöhe 6,23m., gest. 1,42m. Neuf, 10. März, morgens. Rheinhöhe 20 Fuß 9 Zoll.

Rechte Post.

Berlin, 9. März. Reichstag. Eingegangen ist der Entwurf eines Arbeiter-Unfall-Versicherungs-Gesetzes. Fortsetzung der ersten Beratung des Gesetzesentwurfes, betr. die Abänderung der Reichsverfassung. Hr. v. Lerchenfeld (Deutsche Reichsp.) spricht gegen die Vorlage und acceptirt nur eine vierjährige Legislaturperiode. Staatssekretär Scholz polemisiert gegen die gestrigen Ausführungen Lasker's, als ob die Vorlage einen Schein-Constitutionalismus schaffen werde. Mit besonderem Nachdruck tritt Scholz für zweijährige Sitzperioden ein, welche allerdings auch zwei Seiten hätten, wobei aber die Vortheile der Reichsheile weit überwiegen.

Hänkel bekämpft die Vorlage, welche wichtige politische Rechte des Reichstags preisgebe und der nationalen Politik des Reichstags nicht entspreche. Staatssekretär Scholz weist auf die zweifellosen Vortheile hin, die sich durch ein nicht mehr gleichzeitiges Zagen des Reichstags und der Landtage ergäben. Der württembergische Bundesraths-Bevollmächtigte Oberk.-Finanzrath von Schmidt tritt für die Vorlage ein. Abfälle gegenüber der übermäßigen parlamentarischen Last könne nur eintreten, wenn auch die Einzelstaaten ausnahmslos mehrjährige Sitzperioden hätten. Der Bundesrath würde der Vorlage nicht zugestimmt haben, wenn sie ein Attentat auf die nationale Entwicklung wäre.

Paris, 9. März. Laut einer Wiener Depesche des Temps beantragt Deutschland bei der Vierte, an Griechenland Kreta statt Epirus abzugeben. Dieser Vorschlag wird jetzt von den Mächten beraten. Wenn die Verhandlungen zum Ziele führen, so werden die Mächte durch einen internationalen Entwicklung wäre. Der Berliner Konferenz aufheben.

Das Magazin au printemps ist heute Morgen niedergebrannt. Nur die Kasse ist gerettet. Die Nebenhäuser sind geschädigt.

Viehmärkte.

Berlin, 7. März. Zum Verkauf standen 2695 Rinder, 6807 Schweine, 1226 Küber und 9177 Hammel. Bezahlt wurde für Rindvieh 1. Qual. M. 58-60, 2. Qual. 45-50, und für 3. Qual. 35-40 per 100 Pfd. Schlachtgewicht. — Schweine 1. Qual. 58-60, 2. Qual. 56-58, 3. Qual. 44-54 per 100 Pfd. Schlachtgewicht. — Für Hammel fielen die Preise im Durchschnitt auf 50 Pfd. per 1 Pfd. Schlachtgewicht. — Küber 60 Pfd. per 1 Pfd. Schlachtgewicht.

Wasserstands-Nachrichten.

Mannheim, 9. März, 11 Uhr, vorm. Rheinhöhe 5,65m., gestiegen seit gestern Abend 0,08m. Mainz, 9. März, nachm. Rheinhöhe 3,31m., gestiegen 0,31m. Caub, 9. März, morgens. Rheinhöhe 4,49m., gest. 0,28m. Trier, 9. März, 12 Uhr 20 Min., nachm. Moselhöhe 3,60m., gest. 0,65m. Coblenz, 9. März, morgens. Rheinhöhe 5,92m., gestiegen 0,37m.

Congregation Mariae Verkündigung.

Heute Nachmittag 3 1/2 Uhr findet die Verbigung unseres verstorbenen Mitgliebes, der Jungfrau Christina Betteken Statt, wozu freundlichst einladet der Vorstand.

Verkauf

in der Leib-Anstalt von A. Breuer in Neuf an der Lohalle. Mittwoch den 16. März, Morgens 9 Uhr, vom August und September und die Reste vom Juli 1880.

Deutsch-Französisches Pensionat

in Welfenraedt bei Herbesthal, unter der Leitung der Recollectinnen-Schwestern aus Cuxen. Das Sommer-Semester beginnt mit dem 19. April. Das Pensionat hat eine gesunde und freundliche Lage ganz in der Nähe der Rheinischen und der Bergisch-Märkischen Bahn. Für den Prospectus, sowie für jede nähere Auskunft wende man sich gefälligst an die Vorsteherin.

Für Gerber.

4-50000 Pfd. gebadete Feisterloß werden billig abgegeben bei S. Urban in Straelen.

40 Centner Möhren, sowie Erdkohlstruben u. Kunkelrüben sind zu haben bei P. Kraus, Greifath. Kunkelrüben u. Sakerkaas zu haben bei Fr. J. Schellens, Marti. Schöner Sommer-Saatweizen zu haben bei Franz Weidenfeld, Vithof.

Schöne junge Schweine zu haben bei Jos. Goerk, Wittergriesch. Ein an der Grefelderstraße gelegenes, sehr fein und solid gebautes Haus mit schönem Garten ist ohne Unterhändler zu verkaufen. Schriftl. Anfragen beliebe man unter A. J. an die Exp. ds. Bl. zu richten.

10 Mk. Belohnung Demjenigen, der mit den Thäter angiebt, welcher an meinem Garten die Sperrpfähle ausgerissen hat, so daß ich selbigen gerichtlich belangen kann.

Seinrich Müller,

Bevelinghoven. Ein zuverlässiger Bäckergehilfe, der selbstständig arbeiten kann, wird auf sofort gesucht. Zu erfahren in der Exp.

Herzliche Bitte um eine milde Gabe für den Neubau einer kath. Kirche zu Citorf a. d. Sieg.

Citorf ist eine der größten und ausgebreitetsten Pfarrgemeinden der Erzdiocese Köln. Dieselbe zählt 6045 Katholiken, welche in gebirgigem Terrain bis zu 1 1/2 Stunden von der Pfarrkirche entfernt wohnen. Die jetzige Kirche, baufällig und wegen ihrer Feuchtigkeit höchst ungesund, bietet nur für 900 Personen genügenden Raum, so daß die Kirchenbesucher im größten Gedränge oder draußen in Wind und Wetter dem Gottesdienste beizumischen müssen. Das Bedürfnis eines neuen Gotteshauses war deshalb längst ein schreienbes. Jetzt ist es unausschiebbar, da namentlich durch die großen Fabrikanlagen die Zunahme der Arbeiterbevölkerung eine außergewöhnliche ist. Seit dem Jahre 1878 allein ist die katholische Einwohnerzahl von 5334 auf 6045 gestiegen. Die Katholiken sind meistens arm, ihre Mehrzahl besteht aus geringen Adressanten und Fabrikarbeitern. Dieselben fühlen unter dem Druck schwerer Communallasten. Neben anderen Bauten hat die Gemeinde innerhalb einiger Jahre vier neue Schulen errichten müssen, so daß die Communalschulden eine Höhe von über 200,000 Mark erreicht. Trotzdem muß die Kirchengemeinde den Neubau einer Kirche ausführen, soll nicht das religiöse Leben auf das Empfindlichste geschädigt werden. Ein Baukapital von c. 30,000 Mark ist allmählich angesammelt. Die Gemeinde will dazu 45,000 Mark durch Anleihe aufbringen. Damit ist aber auch ihre Opferwilligkeit und Leistungsfähigkeit an der Grenze des Möglichen angelangt. Bei der nothwendigen Größe der zu erbauenden Kirche sind trotz der Einfachheit der Formen und der Vermeidung aller überflüssigen Verzierung, trotz Nichtaufführung des Thurmes und bloßer Anschließung des allernothwendigsten Mobiliars wenigstens 100,000 Mark erforderlich.

In Berücksichtigung dieser Nothlage hat der Herr Oberpräsident der Rheinprovinz uns eine Hauscollekte bewilligt, die demnächst durch unsere Deputirten abgehalten werden soll. Betrauensvoll wenden wir uns demnach an die opferwillige Gesinnung der katholischen Rheinländer und bitten herzlich um ein Almosen. Der katholische Kirchenvorstand: Im Auftrag: Dr. Wilden, Pfarrer.

Für Land- und Ackerwirth. 1. Engl. Futterrüben-Samen.

Diese Rüben, die schönsten und ertragreichsten von allen je bekannt, sind Futterrüben, werden 1-3 Fuß im Umfange groß und 5, ja 10-15 Pfd. schwer, ohne Bearbeitung. Die erste Ausfaat geschieht Ausgangs März oder im April. Die zweite Ausfaat im Juni, Juli auch noch Anfangs August und dann auf solchen Acker, wo man schon eine Vorfrucht abgeerntet hat, z. B. Grünfütter, Frühkartoffeln, Raps, Lein und Roggen. In 14 Wochen sind die Rüben vollständig ausgewachsen und werden die zuletzt gebauten für den Winterbedarf aufbewahrt, da dieselben bis im hohen Frühjahr ihre Nahr- und Dauerhaftigkeit behalten. Das Pfund Samen von der großen Sorte kostet 6 Mt., Mittelsorte 4 Mt. Unter 1/2 Pfund wird nicht abgegeben. Ausfaat pro Morgen 1/2 Pfd.

2. Bokhara Riesen-Honig-Klee.

Dieser Klee ist so recht bezaubernd, Futterarmuth mit einem Male abzuheben, denn er wächst und gedeiht auf jedem leichten Boden. Er wird, sobald offenes Wetter eintritt, gesät und gibt im ersten Jahre 3-4 Schnitt und im zweiten 5-6 Schnitt. Man kann denselben unter Gerste und Hafer säen. Mit letzterem zusammen geschnitten, gibt er ein herrliches Futter für Pferde, auch ist der Klee seines großen Futterreichthums wegen ganz besonders für Milchkühe und Schafvieh zu empfehlen. Vollfaat per Morgen 12 Pfd., mit Gemenge 6 Pfd. Das Pfund Samen, ächte Originalfaat, kostet 3 Mt. Unter 1 Pfund wird nicht abgegeben.

3. Schott. Riesen-Turnips, Kunkelrübensamen.

Diese Rüben werden im tiefgeaderten Boden 18 bis 22 Pfd. schwer. Das Pfd. kostet 1 Mt. 50 Pfd. Kultur-anweisung füge jedem Auftrage gratis bei.

E. Lange, Nipperwiese, Bez. Stettin.

Frankirte Aufträge werden umgehend per Nachnahme expedirt. Ein ordentlicher Schuhmacher-Geselle gesucht von Frommen in Holzbüttgen. Ein erfahrener braver Schuster-Geselle gesucht von Theob. Trippel in Damm bei Geln.

Kartoffeln!

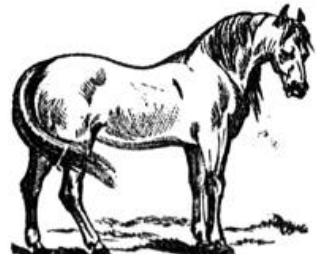
Seeben mit einem Schiff beste Eifer rothe, weiße, rose, sowie auch reine Früh- oder Neumoochens-Kartoffeln angelommen. Wilh. Dehe.



Für den Morgen stattfindenden Pferdemarkt empfehlen wir eine große Auswahl junger Ackerpferde u. schwerer Zugpferde, sowie eine große Auswahl kräftiger Reit- und Wagenpferde.

Gebr. Stein,

Neuf, Griftstraße.



Zu dem am 11. d. Monats stattfindenden Pferdemarkt empfehle ich eine große Auswahl Zug- und Ackerpferde, dabei mehrere trachtige ausgezeichnete Zuchtstuten belg. Race.

Philipp Stein,

Neuf Kapittelstraße, in der Nähe des Bahnhofs.



Zu dem am 11. stattfindenden Pferdemarkt empfehlen wir eine Auswahl Zug- u. Ackerpferde und Fohlen. Gebr. Kaufmann, Pferdehandlung in Neuf.

Wir suchen einen durchaus zuverlässigen

Heizer

für dauernde Stellung. Nur solche mit besten Zeugnissen wollen sich melden. Chemische Fabrik L. Vossen & Cie.

Ein Pensionat für einen Herrn wird auf sofort gesucht. Gest. Off. mit Preisangabe beliebe man unter H 88 an die Exp. d. Ztg. einzureichen.

Ein zuverlässiges Kindermädchen auf dem Lande gesucht.

Von wem, sagt die Exp. d. Ztg. Ein braves, gefestigtes Mädchen vom Lande für alle Arbeit gesucht. Griftstraße 10, 1. Etage.

Neuer Stadt. Männergesangverein.

Vorläufige Anzeige. Lätare, 27. cr., in der städtischen Tonhalle:

Großes Concert.

Der Vorstand.

Frische Camoner Cablian, süße Bückinge und frischen Blumenkohl empfiehlt J. Mertens, Solstr.

Frische Schellfische und Bückinge empfiehlt P. Jöfer.

Frische Schellfische und Bückinge empfiehlt J. M. Schopen.

Neuenaberdan, gewässerten Stodfisch, süße Bratbückinge empfiehlt J. A. Herold, Oberstraße.

Hudson's Seifen-Extract

anerkannt das beste u. billigste Mittel zum Waschen und schnellen Reinigen aller Gegenstände, ist zu haben in Neuf bei

A. G. Scharf, C. Wasserburger, A. J. Kampbaufen.

Eine Wohnung zu vermieten bei P. Krall in Bevelinghoven.

Neuf-Düsseldorfer Dampfschiffahrt.

Bon Neuf:	Bon Düsseldorf:
6 Uhr 30 Min.	7 Uhr 15 Min.
8 " 30 "	9 " 30 "
10 " 45 "	11 " 30 "
12 " 50 "	1 " 30 "
2 " 20 "	3 " 10 "
4 " 20 "	5 " 10 "
6 " 20 "	7 " 10 "

Local-Fahrt

Stürzelberg u. Düsseldorf vom 9. Februar ab bis auf Weiteres. Nur Mittwoch u. Samstag.

Bon Stürzelberg:	7 00 2 30
Uedesheim	7 10 2 40
Grimlinghausen	7 45 3 15
Stürzelberg	8 15 3 45
Bon Düsseldorf:	12 00
Grimlinghausen	1 00
Uedesheim	1 40
Stürzelberg	2 00